



Nicola Zaccaria

- 1977 in Brescia geboren, lebt Nicola Zaccaria in Ghedi (Brescia).
- Seit 2008 widmet er sich der Fotografie.

Ausstellungen u. a.

- in der Galleria Civica in Montichiari
- in der Università Cattolica del Sacro Cuore in Brescia

Der Fotograf arbeitet gerne in Zyklen:

- „Svelata – Litanie Lauretane“ („Enthüllt – Lauretanische Litanei“) zurück.
- „Non piangete“ („Weinet nicht!“), eine Auswahl einheimischer „Vesperbilder“
- „essere nella luce“ („Im Licht sein“) Concesio, XIX Settimana Montiniana
- „Puer natus est nobis“, eine moderne symbolische Interpretation des Weihnachtsevangeliums

erstmalig in Spektrum Kirche, Passau, zu sehen.

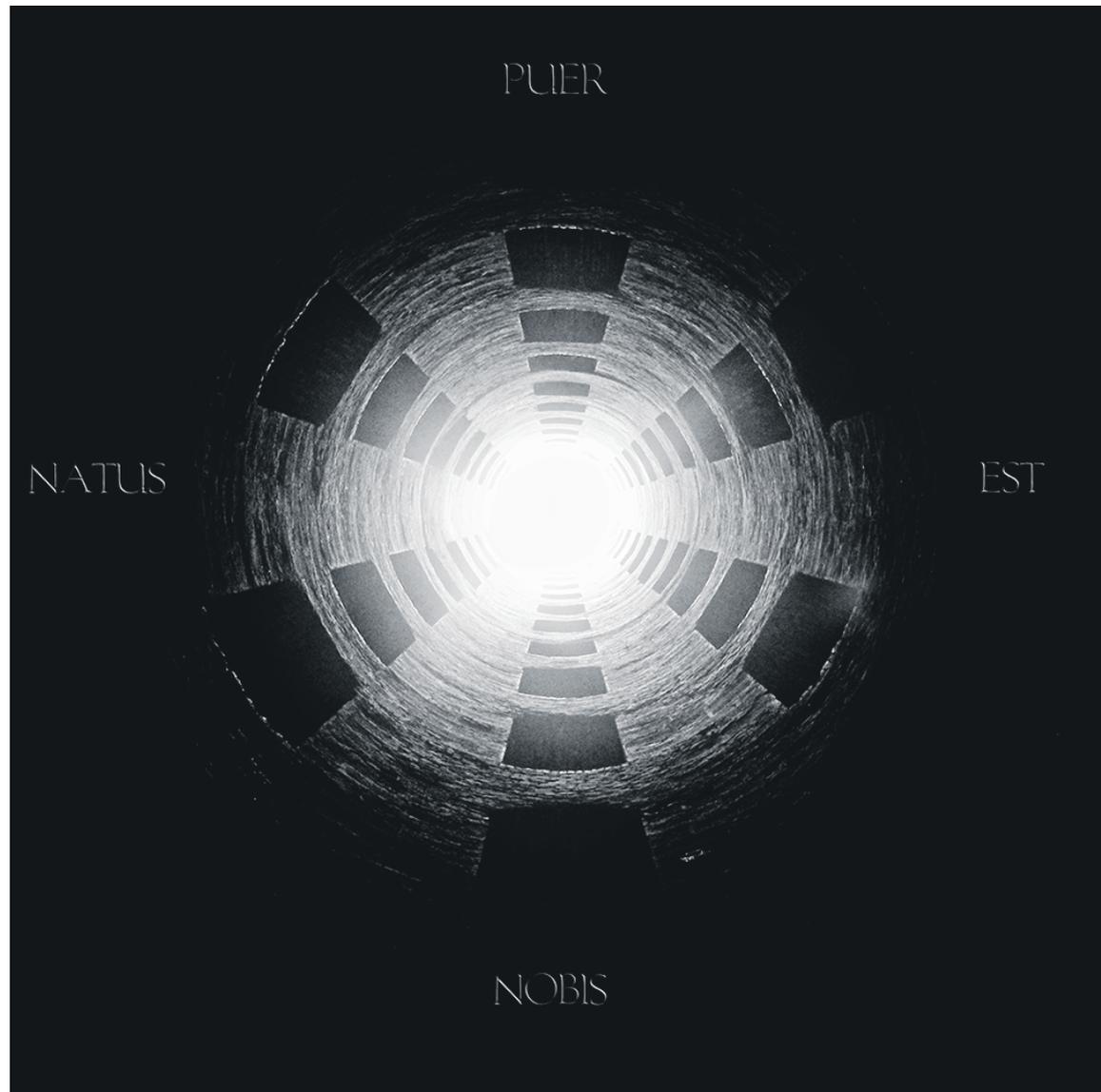
Msgr. Dr. Bernhard Kirchgessner ist Domvikar, Leiter von Spektrum Kirche, Exerzitien- und Bildungshaus auf Mariahilf, des Diözesanen Zentrums für Liturgische Bildung DZLB und der KünstlerSeelsorge. Aus seiner Feder stammen die folgenden Betrachtungen zu den Weihnachtsevangelien.



„Das Volk, das in der Finsternis ging, sah ein helles Licht; über denen, die im Land des Todesschattens wohnten, strahlte ein Licht auf.“ Mit diesen Worten leitet der Prophet Jesaja (Jes 9,1) im neunten Kapitel des nach ihm benannten alttestamentlichen Buches jene Ansage göttlicher Hilfe ein, welche Israel angesichts kriegerischer Auseinandersetzungen ersehnt.

Heute, ca. 2700 Jahre nach dem Wort Jesajas, hat dieser Text leider bedrückende Aktualität erlangt. Überall auf der Welt bedroht der neu aufkeimende Nationalismus, der mit einer Politik des „we first“ einhergeht, in einem lange nicht mehr gekannten Maß den Weltfrieden und sorgt, mit Terrorismus und Antisemitismus einhergehend, für eine Atmosphäre des Schreckens und Dunkels in dieser Welt.

Nicola Zaccaria, ein 1977 im italienischen Brescia geborener Fotograf, hat dies auf dem Titelbild der diesjährigen Weihnachtsausstellung der KünstlerSeelsorge im Bistum Passau treffend eingefangen: Dunkel überwiegt. Es wird aber von einem hell leuchtenden Nukleus, der sein Licht



HINFÜHRUNG

„PUER NATUS EST NOBIS – EIN KIND IST UNS GEBOREN“ (Jes 9,6)

gestuft an die Umwelt abgibt, am Ende doch domestiziert. Die den Lichtkegel umgebende Schrift deutet das Geschehen: PUER NATUS EST NOBIS. Damit zitiert der Künstler den Vers 5 des eingangs erwähnten Jesajawortes: „Denn ein Kind wurde uns geboren, ein Sohn uns geschenkt, die Herrschaft wurde auf seine Schulter gelegt. Man rief seinen Namen aus: Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens.“

Das bei Jesaja verheißene Kind lässt alle, die „in Finsternis sitzen und im Schatten des Todes“ (Lk 1,79), neue Hoffnung schöpfen. Bei diesem Kind handelt es sich nicht um irgendein Kind, sondern um das „Licht vom Licht“, das mit der Geburt des Sohnes Gottes in Betlehem in der Welt aufstrahlt und uns berechtigt hoffen lässt, dass die Finsternis, soweit sie auch verbreitet, und so dunkel sie auch sein möge, am Ende das Feld dem Licht überlassen muss, dem einzigartigen, alle Dunkelheit wie mit einer starken Linse wegbrennenden Licht Gottes. Wohl deshalb feiern wir Christen die Geburt des „Lichtes vom Licht“ in der Nacht, zeigt doch eine einzige, in einer großen, dunklen Kathedrale entzündete Kerze eine unvergleichliche Wirkung: „Es wird Licht!“ (Gen 1,3)

Monsignore Dr. Bernhard Kirchgessner



Lk 2,8-9

„In dieser Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde. Da trat ein Engel des Herrn zu ihnen und die Herrlichkeit des Herrn umstrahlte sie und sie fürchteten sich sehr.“

Evangelium

Lk 2,1-14

Es geschah aber in jenen Tagen, dass Kaiser Augustus den Befehl erließ, den ganzen Erdkreis in Steuerlisten einzutragen. Diese Aufzeichnung war die erste; damals war Quirinius Statthalter von Syrien.

Da ging jeder in seine Stadt, um sich einzutragen zu lassen. So zog auch Josef von der Stadt Nazaret in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt; denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids.

Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete. Es geschah, als sie dort waren, da erfüllten sich die Tage, dass sie gebären sollte, und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war. In dieser Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde.

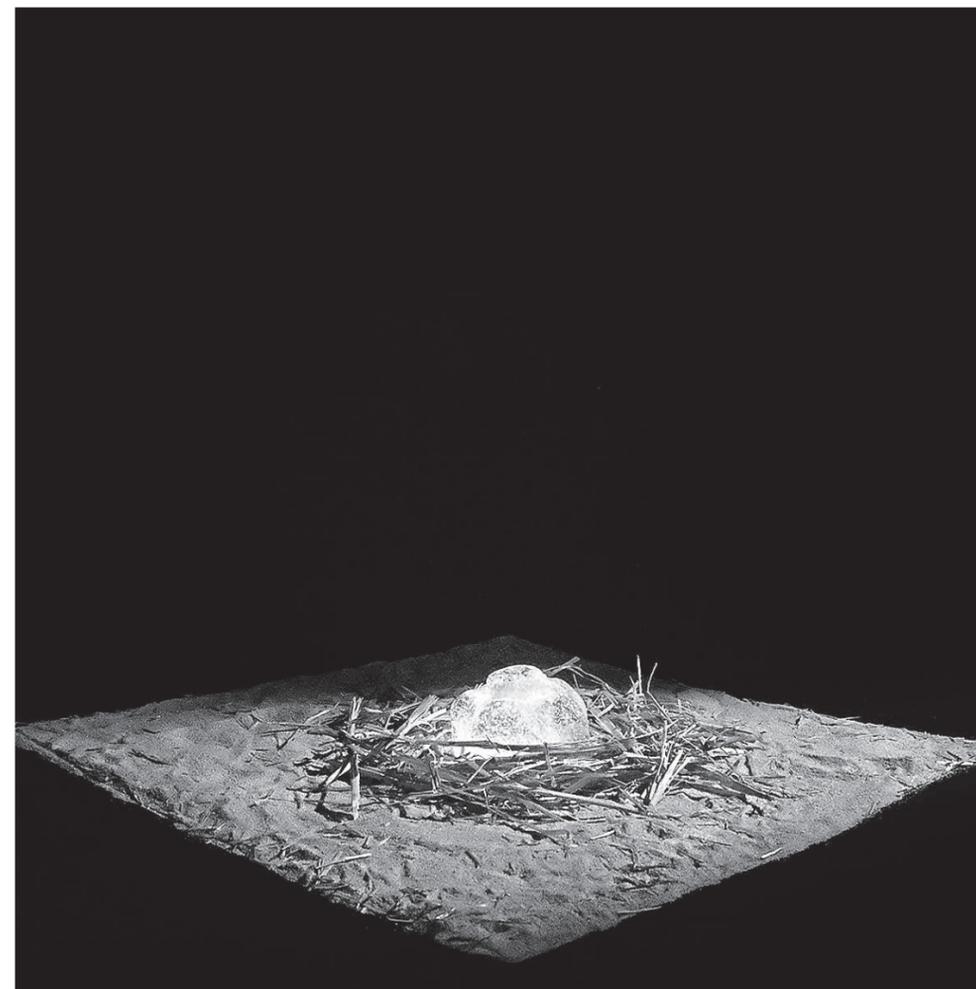
Da trat ein Engel des Herrn zu ihnen und die Herrlichkeit des Herrn umstrahlte sie und sie fürchteten sich sehr. Der Engel sagte zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteilwerden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Christus, der Herr. Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt. Und plötzlich war bei dem Engel ein großes himmlisches Heer, das Gott lobte und sprach: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens.

24. DEZEMBER – WEIHNACHTEN IN DER NACHT

Vergöttlichung des Menschen – durch Genmanipulation?

„Das Wort Gottes wurde Mensch, damit wir Menschen vergöttlicht würden.“ Dieses gewaltige Wort des Kirchenvaters Athanasius findet sich im Katechismus (Nr. 460). Wie das zu verstehen ist, hat unser papa emeritus Benedikt XVI. in seiner Enzyklika DEUS CARITAS EST dargelegt: „Ja, es gibt Vereinigung des Menschen mit Gott – der Urtraum des Menschen – aber diese Vereinigung ist nicht Verschmelzen, Untergehen im namenlosen Ozean des Göttlichen, sondern ist Einheit, die Liebe schafft, in der beide – Gott und der Mensch – sie selbst bleiben und doch ganz eins werden“ (Nr. 10). Dass Gott Mensch wird, verstört auch heute nicht wenige unserer Zeitgenossen; das will nicht in ihren Kopf, schon gar nicht in ihr Herz. Doch anscheinend haben die Menschen mit der Umkehrung der Verhältnisse kein Problem. Wie anders würde sich sonst der jüngst bekannt gewordene Versuch eines chinesischen Wissenschaftlers verstehen lassen, der „zwei wunderschöne kleine chinesische Genbabys“ namens Lulu und Nana genmanipuliert hat gebären lassen?

Das Bemühen der Medizin, menschliches Leid zu lindern, bzw. so gering als möglich zu halten, ist legitim. Doch Gene zu manipulieren, um Schönheit, Intelligenz und Resistenz gegen bestimmte Erkrankungen künstlich zu (er-)zeugen, ist ethisch höchst fragwürdig. Ist das nicht der Versuch, wie Gott sein, bzw. Gott spielen zu wollen? Ob darauf Segen ruht? Und welche Langzeitfolgen dies für die Betroffenen und die Menschheit zeitigen wird? Vergöttlichung des Menschen ist kein Menschenprodukt! Es ist unverdientes Geschenk Gottes, quasi Weihnachtsgeschenk. ■



Lk 2,15

„Lasst uns nach Betlehem gehen, um das Ereignis zu sehen, das uns der Herr kundgetan hat!“

Evangelium

Lk 2,15-20

Als die Engel von den Hirten in den Himmel zurückgekehrt waren, sagten die Hirten zueinander: Lasst uns nach Betlehem gehen, um das Ereignis zu sehen, das uns der Herr kundgetan hat! So eilten sie hin und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag.

Als sie es sahen, erzählten sie von dem Wort, das ihnen über dieses Kind gesagt worden war. Und alle, die es hörten, staunten über das, was ihnen von den Hirten erzählt wurde. Maria aber bewahrte alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen. Die Hirten kehrten zurück, rühmten Gott und priesen ihn für alles, was sie gehört und gesehen hatten, so wie es ihnen gesagt worden war. ■

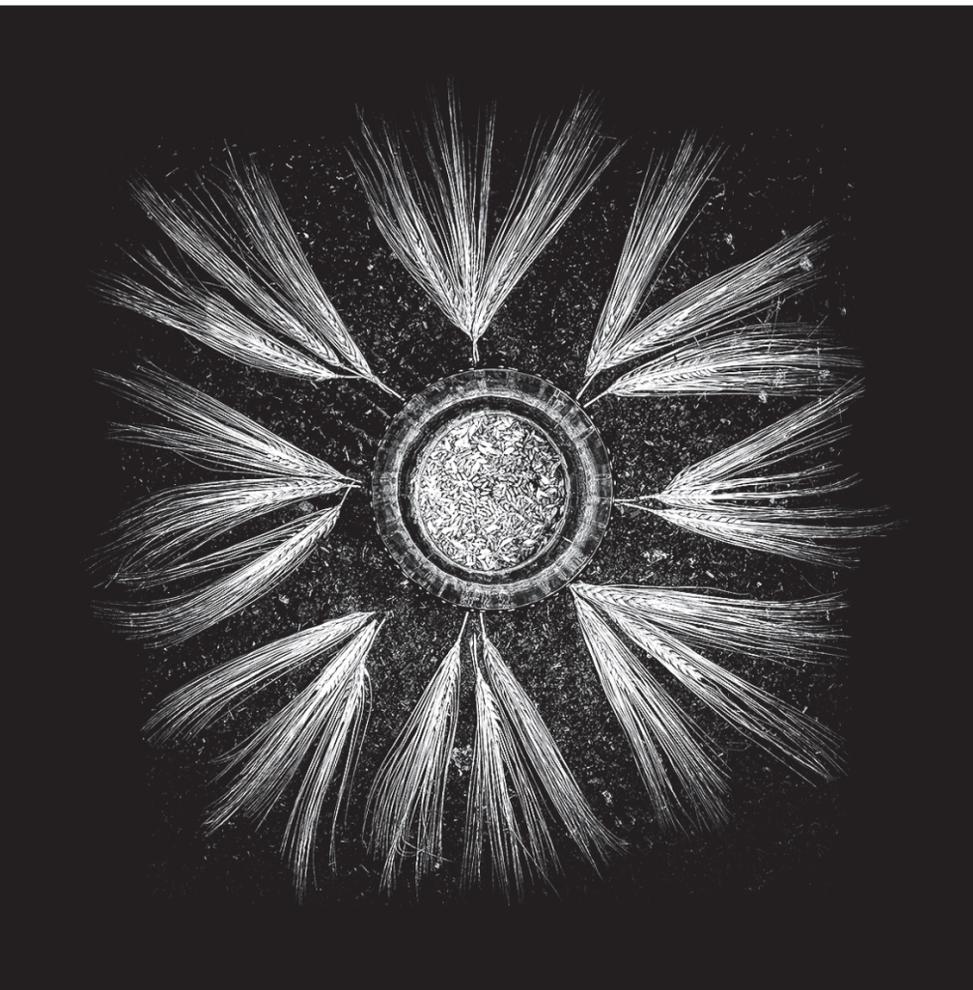
25. DEZEMBER – WEIHNACHTEN AM MORGEN

Visionärer Blick

„Das Volk, das in der Finsternis ging, sah ein helles Licht; über denen, die im Land des Todesschattens wohnten, strahlte ein Licht auf.“ (Jes 9,1) Dieses Wort des Propheten Jesaja, hat der italienische Fotograf Nicola Zaccaria mit seiner Kamera im Bild eingefangen und daraus ein für Weihnachten unübliches, dunkles Motiv gestaltet.

Trifft er damit das Weihnachtsgeheimnis nicht besser als manch idyllische Weihnachtskarte? Schauen wir nur hinein in unsere Welt: Dunkel – soweit das Auge reicht, ja nicht nur Dunkel, sondern Finsternis. Damals wie heute. Wo in solchem Dunkel ein Licht entzündet wird, sticht es einem jeden sofort ins Auge. Doch woher solch Licht in finst'rer Weltennacht?

Das enthüllt Jesajas visionärer Blick: „Denn ein Kind wurde uns geboren, ein Sohn wurde uns geschenkt.“ (Jes 9,5) Der Prophet sieht eine Lichtquelle, die vor ihm keiner geschaut hat und so wohl niemand vermutet hätte: ein kleines, unscheinbares, wehrloses Kind auf Stroh liegend. Und diese „Lichtquelle“ ist – wie auf der Fotografie Nicola Zaccarias – so strahlend, dass sie das mächtige Dunkel übertönt. Wo heute Menschen in diesem Kind das „Licht vom Licht“ erkennen, muss das Dunkel des Krieges vor dem Friedenslicht kapitulieren. Wo das Kind als vom Vater geschenkter Sohn aufgenommen wird, muss Ungerechtigkeit der Gerechtigkeit weichen. ■



25. DEZEMBER – WEIHNACHTEN AM TAG

Seltsam, wirklich seltsam!

Dieses Foto soll eine Darstellung von Weihnachten sein, gar eine bildnerische Umsetzung des schwierigen Johannesprologs? Seltsam, wirklich seltsam! Erst beim zweiten Blick erschließt sich dem Betrachter, dass Nicola Zaccarias Fotoinstallation auf durchaus befremdende, und zugleich theologisch tiefsinnige Weise das Weihnachtsgeheimnis einfängt.

Er hat eine Vase mit Getreidekörnern gefüllt, diese ins Erdreich versenkt, Ährenstrahlen um sie wie bei einer Monstranz arrangiert und das Ganze aus der Vogelperspektive fotografiert. Die Vase ist Symbol für den Schoß Mariens, der neun Monate jenes Weizenkorn birgt, das geboren wird, später in die Erde fällt, stirbt und reiche Frucht bringt (Joh 12,20), Frucht in Form vieler neuer „menschlicher Weizenkörner“, die gleich den Ährenstrahlen bis an die Enden der Erde ausströmen um die Botschaft von der Geburt dieses Kindes zu bringen, welches Licht, ja die Quelle des Lichtes ist (Ps 36), und als Erwachsener zum Brot wird, das gebrochen wird für das Leben der Welt.

Noch ist die Lichtquelle von überschaubarer Größe, wie auch das Kind in der Krippe; doch mit dessen Heranwachsen wird dieses Licht an Strahl- und Durchdringungskraft gewinnen - vorausgesetzt, die Menschen erweisen sich als Kinder des Lichtes, leben als Freunde des Lichtes. Erinnern wir uns: Vor seinem Tod wird dieses Licht sich ganz in das alltägliche Zeichen des Brotes versenken; es wird zum Weizenkorn, das stirbt, gemahlen und zu Brot gebacken wird, um so Nahrung für jene sein zu können, die Stärkung auf ihrem geistlichen Lebensweg brauchen. ■

Joh 1,14

„Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt [...]“

Evangelium

Joh 1,1–5.9–14

Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott. Dieses war im Anfang bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden und ohne es wurde nichts, was geworden ist.

In ihm war Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst. Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt. Er war in der Welt und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind. Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit geschaut, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit. ■



26. DEZEMBER – FEST DES HL. STEPHANUS

Das ist ja unerhört!

„Das Tiefste am Christentum ist die Liebe Gottes zur Erde. Dass Gott in seinem Himmel reich ist, wissen andere Religionen auch. Dass er zusammen mit seinen Geschöpfen arm sein wollte, dass er in seinem Himmel an dieser Welt leiden wollte, ja gelitten hat und durch seine Menschwerdung sich in-stand setzte, dieses sein Leiden der Liebe den Geschöpfen zu beweisen, das ist das Unerhörte bisher,“ so schrieb einmal der Schweizer Theologe und Kardinal Hans Urs von Balthasar.

Dass Gott in Christus gelitten hat, dass er gar in den Tod ging, ist das Geheimnis des Karfreitags. Dass das Leid um jene, die ihm nachfolgen, keinen Bogen macht und auch die Christenmenschen nicht verschont, ist das Geheimnis des heutigen Tages. Die Menschwerdung Gottes in Christus, die wir am gestrigen Tag gefeiert haben, ist die Voraussetzung hierzu. So gesehen gehen Weihnachten und Karfreitag doch zusammen. Erst die Menschwerdung Gottes ermöglicht die „Leidwerdung“ in Christus. Der Gedenktag des Stephanus ist Beleg hierfür. Doch wie bei Christus zeigt uns auch das Leben des Stephanus: Endstation ist nicht der Tod, sondern der offene Himmel. ■

Apg 7,55

„Er aber, erfüllt vom Heiligen Geist, blickte zum Himmel empor, sah die Herrlichkeit Gottes [...]“

Evangelium

Mt 10,17–22

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Nehmt euch vor den Menschen in Acht! Denn sie werden euch an die Gerichte ausliefern und in ihren Synagogen auspeitschen.

Ihr werdet um meinetwillen vor Statthalter und Könige geführt werden, ihnen und den Heiden zum Zeugnis. Wenn sie euch aber ausliefern, macht euch keinen Sorgen, wie und was ihr reden sollt; denn es wird euch in jener Stunde eingegeben, was ihr sagen sollt. Nicht ihr werdet dann reden, sondern der Geist eures Vaters wird durch euch reden. Der Bruder wird den Bruder dem Tod ausliefern und der Vater das Kind und Kinder werden sich gegen die Eltern auflehnen und sie in den Tod schicken.

Und ihr werdet um meines Namens willen von allen gehasst werden; wer aber bis zum Ende standhaft bleibt, der wird gerettet. ■



30. DEZEMBER – FEST DER HEILIGEN FAMILIE

(H)eilige Familie!?

Wie kein anderes Fest ist Weihnachten untrennbar mit der Lichtsymbolik verbunden. Schon auf dem Adventskranz dominieren die Kerzen und nun finden sie sich auf dem Weihnachtsbaum und an der Krippe wieder. Doch was, wenn die Kerzen erlöschen? Werden sie dann mit dem nunmehr nadelnden Baum entsorgt? Wird dann wieder die Dunkelheit den Ton angeben? Nicola Zaccaria hat in seinem Foto zum Fest der Hl. Familie eine strahlende gläserne Lichtquelle, quasi ein Lichtbrot, auf einen Stein gelegt, der auf den Altarstein im Tempel zu Jerusalem verweist. Zwei gebogene Bambusblätter bergen schützend die Szenerie, Symbol für die dem Jesuskind von Maria und Josef zuteil werdende Zuneigung und Liebe. Des Künstlers Botschaft lautet: Die Kerze mag erlöschen und unsere zu Weihnachten noch „heiligen Familien“ mögen wieder zu eiligen Familien mutieren.

Doch eines bleibt: jenes Licht, das nie mehr erlöscht, das 365 Tage in unsere Familien strahlt: das strahlende Lächeln des Kindes von Betlehem. ■

Lk 2,51

„Dann kehrte er mit ihnen nach Nazaret zurück und war ihnen gehorsam“.

Evangelium

LK 2,41-52

Die Eltern Jesu gingen jedes Jahr zum Paschafest nach Jerusalem. Als er zwölf Jahre alt geworden war, zogen sie wieder hinauf, wie es dem Festbrauch entsprach.

Nachdem die Festtage zu Ende waren, machten sie sich auf den Heimweg. Der Knabe Jesus aber blieb in Jerusalem, ohne dass seine Eltern es merkten. Sie meinten, er sei in der Pilgergruppe, und reisten eine Tagesstrecke weit; dann suchten sie ihn bei den Verwandten und Bekannten. Als sie ihn nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück und suchten nach ihm. Da geschah es, nach drei Tagen fanden sie ihn im Tempel; er saß mitten unter den Lehrern, hörte ihnen zu und stellte Fragen.

Alle, die ihn hörten, waren erstaunt über sein Verständnis und über seine Antworten. Als seine Eltern ihn sahen, waren sie voll Staunen, und seine Mutter sagte zu ihm: Kind, warum hast du uns das angetan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Da sagte er zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört? Doch sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen gesagt hatte. Dann kehrte er mit ihnen nach Nazaret zurück und war ihnen gehorsam. Seine Mutter bewahrte all die Worte in ihrem Herzen. Jesus aber wuchs heran, und seine Weisheit nahm zu, und er fand Gefallen bei Gott und den Menschen. ■



Lk 2,16

„So eilten sie hin [...]“

Evangelium

Lk 2,16-21

In jener Zeit eilten die Hirten nach Betlehem und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag. Als sie es sahen, erzählten sie von dem Wort, das ihnen über dieses Kind gesagt worden war.

Und alle, die es hörten, staunten über das, was ihnen von den Hirten erzählt wurde. Maria aber bewahrte alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen. Die Hirten kehrten zurück, rühmten Gott und priesen ihn für alles, was sie gehört und gesehen hatten, so wie es ihnen gesagt worden war. Als acht Tage vorüber waren und das Kind beschnitten werden sollte, gab man ihm den Namen Jesus, den der Engel genannt hatte, bevor das Kind im Mutterleib empfangen war. ■

1. JANUAR – NEUJAHR

Schwebende Hirten

Echte Hirtenmäntel sind schwer; sie unterliegen keinen Modetrends, sondern müssen vor Wind und Wetter Schutz bieten, sind doch die Hirten jahrein, jahraus mit ihrer Herde unterwegs und allem Unbill der Witterung ausgesetzt.

Auf dem Foto von Nicola Zaccaria ist den Hirtenmänteln die Schwere genommen. Durch die Inszenierung des Lichtes scheint es, als ob die Hirten schweben, als ob ihre Mäntel plötzlich aus Seide und nicht mehr aus Wolle wären. Ja, es scheint, als flögen sie dahin. Das Evangelium von Neujahr bestätigt diesen Eindruck in gewisser Weise, wenn es heißt, die Hirten „eilten...nach Betlehem“. (Lk 2,16) Sie eilten nicht, weil sie Workaholiker oder Paparazzi der Boulevardpresse gewesen wären, sie eilten, weil die vom Engel vernommene Botschaft in ihren Herzen so unglaublich klingt, dass sie sich rasch von deren Wahrheitsgehalt überzeugen möchten. Und sie „fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag“. Man hat ihnen also keinen Bären aufgebunden, sondern wahrlich frohe Botschaft verkündet, die sie so erfüllt, dass sich ihre Freude in Lob und Dank Bahn bricht.

Ach, dass doch auch wir nach Betlehem eilten, dass in unsere Herzen dringe, was unsere Ohren seit Kindertagen vernommen haben! Doch leider scheinen die Ohren vieler Zeitgenossen für diese Botschaft taub. ■



6. JANUAR – ERSCHEINUNG DES HERRN

Mehr als nur Geschenke

Gut erkennbar hat Nicola Zaccaria die Schätze der drei Weisen, Gold, Weihrauch und Myrrhe hinter der Krippe, die er wieder mit seinen Ausdrucksmitteln gestaltet, vereint. Mit dem drapierten Tuch erinnert er an Gottes Liebe und Zuneigung zum menschgewordenen Wort Gottes, und mit dem auf Stroh liegenden „Lichtbrot“, das sich wie ein roter Faden durch nahezu alle seine Weihnachtsfotografien zieht, an jenen, der von sich gesagt hat: „Ich bin das Brot des Lebens“ (Joh 6,35).

Wie den Magiern, so möchte das Kind, das zu verehren die Drei keine Mühen scheuen lässt, auch uns zum Licht im Dunkel unseres Herzens und zum Brot werden, das unseren Glauben stärkt, damit wir nicht unterwegs auf den staubigen Straßen des Lebens zusammenbrechen. Man spürt beim Hören und Lesen dieses Evangeliums, dass die Drei mehr als nur Geschenke übergeben; diese hätten sie auch durch Boten überreichen lassen können. Es geht um ihre ganz persönliche Zuneigung zum Kind auf Stroh, die in den wertvollen Geschenken symbolischen Ausdruck findet. Und so machen sie eine Erfahrung, die jeder teilen darf, der in diesem Kind das Licht und das Brot des Lebens anbetet: Wer zu ihm kommt, wird nie mehr hungern, und wer vor ihm sein Knie beugt, wird nie mehr dürsten (Joh 6,35). ■

Mt 2,11

„Dann holten sie ihre Schätze hervor und brachten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe als Gaben dar“

Evangelium

Mt 2,1-12

Als Jesus zur Zeit des Königs Herodes in Betlehem in Judäa geboren worden war, siehe, da kamen Sterndeuter aus dem Osten nach Jerusalem und fragten: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, um ihm zu huldigen.

Als König Herodes das hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem. Er ließ alle Hohepriester Schriftgelehrten des Volkes zusammenkommen und erkundigte sich bei ihnen, wo der Christus geboren werden sollte. Sie antworteten ihm: In Betlehem in Judäa; denn so steht es geschrieben bei dem Propheten: Du, Betlehem im Gebiet von Juda, bist keineswegs die unbedeutendste unter den führenden Städten von Juda; denn aus dir wird ein Fürst hervorgehen, der Hirt meines Volkes Israel.

Danach rief Herodes die Sterndeuter heimlich zu sich und ließ sich von ihnen genau sagen, wann der Stern erschienen war. Dann schickte er sie nach Betlehem und sagte: Geht und forschet sorgfältig nach dem Kind, und wenn ihr es gefunden habt, berichtet mir, damit auch ich hingehere und ihm huldige! Nach diesen Worten des Königs machten sie sich auf den Weg.

Und siehe, der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, zog vor ihnen her bis zu dem Ort, wo das Kind war; dort blieb er stehen. 10 Als sie den Stern sahen, wurden sie von sehr großer Freude erfüllt. Sie gingen in das Haus und sahen das Kind und Maria, seine Mutter; da fielen sie nieder und huldigten ihm. Dann holten sie ihre Schätze hervor und brachten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe als Gaben dar. Weil ihnen aber im Traum geboten wurde, nicht zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem anderen Weg heim in ihr Land. ■